Sie die in
Möbel
Schlafz.
Schränken
fabrik
Küchen-
Speise-
zimmer
Kölner
Scheuren
Köln,
Marchand
KONTO
TAL und
5000 000

Nun kann zwar auch eine Familie, die nur mit Jungens gesegnet ist, eine sehr glückliche sein. Aber auch in einem solchen Falle wird sich die Mutter hin und wieder heimlich danach sehnen, ein Haustöchterchen zu besitzen — geradeso, wie eine andere Mutter, die nur mit Töchtern gesegnet ist, gar zu gern einen Stammhalter hätte, der den Familiennamen ferneren Generationen überträgt. Wünscht man nicht gerade das, was man nicht besitzt?

Doch wir sprachen von dem sonnigen Reiz, den ein Haustöchterchen dem Daheim bereitet. Leider kommt es aber sehr häufig vor, daß ein solches Mädchen auch ein rechtes Sorgenkind wird. Nur zu viele Eltern schaden dem Charakter ihrer heranwachsenden Töchter dadurch, daß sie das Mädchen gar zu ängstlich behüten und von der rauhen Wirklichkeit des Lebens entfernt halten. Da soll sich das liebe Kind nur um Gotteswillen nicht anstrengen, seinem Lüpfchen ausgesetzt sein, damit es sich ja keinen „bösen Schnupfen" hole, da wird jeden Morgen gefragt: „Fehlt dir was?" bis sich die Tochter selbst wie ein verletztes Menschenkind vorkommt und im stillen Gehege des Hauses mit unverwerteten Kräften und unbefriedigtem Gemüt als immer unlustiger und zimperlicher werdendes Mauerblümchen seine Jugend verbringt — die Sorge, wogl aber nicht der Sonnenschein des Hauses!

Anderseits wieder wird das heranreifende Mädchen mit Kleidern, Putz und Tand maßlos verwöhnt und durch rauschende Vergnügungen wenig edlen Zielen entgegengeführt. Da wird auf eine vornehme Denkungsart und feinen Herzenstakt nur geringer Wert gelegt; um so mehr wird das „Aeußere" berücksichtigt. Die Tochter kann dumm, unwissend, schnippisch, tiefos und in der Führung eines Hauswesens vollkommen unerfahren sein — wenn es nur der Welt, besonders der Herrenwelt gegenüber, das fixe, fertige Weibchen herauskehrt. Denn Sitzenbleiben wäre ja das Schlimmste, — unter die Haube denn um jeden Preis! Allerhand Fertigkeiten werden dem Mädchen angelernt, nur nichts gründlich. Denn es soll ja nur locken, durch seine Vielseitigkeit überraschen. Da heißt es: Wir haben's ja! Wir können Ansprüche machen! Unsere Tochter ist eine komplette Dame! Und so wird dafür gesorgt, daß das gnädige Fräulein einen Mann bekommt, bis endlich auch nach einem kurzen unverstandenen Eheleben die Scheidung „komplett" ist. Betrügend betrogen!

Wie reizend ist dagegen ein einfaches kerniges, heiteres Töchterchen, mit Liebe und Strenge für alles innerlich Gute und Schöne erzogen. Die Anmut selbst. Mit ihm zu leben muß eine Herzenswonne sein! Wohl dem Mann, der solch ein frisches, liebes Mädchen bekommt!

Kühle und wärmende Farben

Die Tatsache, daß hellfarbige Kleidungsstücke bei großer Hitze angenehmer zu tragen sind, als dunkle oder gar schwarze, hat wohl jeder schon aus eigener Erfahrung bestätigt gefunden, indem die Wärmewirkung dunkler Gewebe darauf beruht, daß dunkle Farben je nach ihrem Helligkeitswert die auf sie fallenden Lichtstrahlen absorbieren und ihre Energie in Wärmeenergien umwandeln. Wie intensiv dieser Umwandlungsprozeß bei dunklen Farben jedoch vor sich geht, und wie groß auch die Unempfindlichkeit heller Farben gegen die Lichteinwirkung ist, haben erst in jüngster Zeit von Kallab ausgeführte Untersuchungen gezeigt, die sich mit der Prüfung verschiedener Farben auf ihre Lichtechtheit hin beschäftigten. Die Versuche wurden auch in der Weise vorgenommen, daß mit Hilfe einer starken bikonjexen Linse in einer Entfernung von 33 Zentimetern, auf einem Papier, daß zur Hälfte weiß und zur Hälfte schwarz gefärbt war, eine starke Lichtbestrahlung hervorgerufen wurde. Auf der kreisrunden Lichtfläche, deren Durchmesser 17,5 Millimeter betrug, konnte man nun, wie in den „Neuesten Erfindungen und Erfahrungen" mitgeteilt wird, folgende Erscheinungen beobachten:

Die weiße und im Licht grell strahlende Hälfte wies im Verlauf der starken Bestrahlung fast gar keine Temperaturerhöhung auf; über der schwarzen Hälfte dagegen stieg bei der gleichen Bestrahlung die Temperatur schon nach 15—20 Sekunden auf eine solche Höhe, daß das Papier verkohlte. Hierauf setzte man an Stelle des Papiers gefärbte Gewebeproben der Lichtbestrahlung aus und zwar gelbe, als der weißen am nächstenstehenden Farbe, und blaue Gewebe, deren Farbwert der schwarzen Farbe am nächsten kommt. Die hochgradige künstliche Lichtkonzentration, die auf die Gewebe einwirkte, hatte nun, wie bei der vorhergegangenen Papierprobe, auch auf das gelbe Gewebe, das im Licht fast weiß erschien, selbst nach einer 20 Sekunden dauernden Bestrahlung keine Steigerung der Temperatur zur Folge. Allerdings handelte es sich hierbei um einen völlig lichtechten Stoff. Mit Pikrinsäure gelb gefärbter Wollstoff verfärbte sich z. B. ins Orangegelb, jedoch ebenfalls ohne wesentliche Wärmeentwicklung. Als man aber die dunklen, mit Indigoblau gefärbten Wollstoffe der Lichtbestrahlung unterwarf, zeigte sich auch beim Gewebe wie vorher beim schwarzen Papier, die ganz verblüffende Wärmewirkung des Lichtes auf die Dunkelfarbe: das Gewebe war innerhalb 20 Sekunden gänzlich verkohlt.

Nun findet in der freien Natur, selbst bei der heißesten Sonnenbestrahlung natürlich niemals eine so intensive Lichtkonzentration statt, wie der durch die künstliche Bestrahlung mit Hilfe der Linse erzeugten Lichtwirkung gleichkommen könnte. Allein die Versuche haben doch einwandfrei bewiesen, wie stark die durch die Lichtbestrahlung auf dunklen Farben hervorgerufene Wärmeentwicklung unter Umständen sein kann, und ferner, daß auch die chemische Beschaffenheit der verschiedenen Farben die Lichtempfindlichkeit beeinflußt.

Zum Raten und Nachdenken.

Nr. 44. Besuchskarten-Rätsel.

Wer den Beruf wissen will, den dieser Herr ausübt, hat die Aufgabe, sämtliche Buchstaben der Besuchskarte um zustellen. Richtig umgestellt ergibt sich dann eine mit „O" beginnende Berufsbezeichnung.

R. O. Gräte
Bern.

Nr. 45: Rätsel.

Geworfen wird es überall
Und läßt sich doch nicht fangen;
Es fällt auf alles, doch der Fall
Verursacht keinem Bangen.

Nr. 46: Streichholz-Aufgabe.

Aus diesen mit 15 Streichhölzchen gebildeten drei Figuren sollen sechs entfernt und 11 übrig gelassen werden. Wie ist das möglich?

Nr. 47: Vexierbild.

Da kommt mein Mädel angesprungen. Wo denn nur?

Auflösungen aus Nr. 22.

Nr. 41. Silben-Rätsel: Gera, Nage, Rade Gerade.
Nr. 42: Rätsel: Gans — Gas.
Nr. 43. Vexierbild: Man stelle das Bild auf die linke Seite. Das Stückchen Wiese unterhalb des kleinen Kornfeldes bildet die Figur eines Landmannes.

Sonntagsfreude

Unterhaltungsbeilage der Brühler Zeitung

Nr. 23 Sonntag, den 7. Juni Jahrgang 1925

Am hl. Dreifaltigkeits-Fest

Preis, dreieiniger Gott, sei Dir, unerforscht in Ewigkeit,
Segnend waltend für und für, herrschend über Welt u. Zeit!
Aller Welt- u. Himmelsraum, sonnenleuchtend, sternbesät,
Ist nur Deines Kleides Saum, dreimal heil'ge Majestät!
Doch die Erde arm u. klein strahlt von Deiner Schönheit Glanz,
Und sie schmückt als Edelstein Deiner Gottesкrone Kranz.
Hier hast Du Dich offenbart, Vater, Sohn u. Geist zugleich:
Dreifach ruhmvoll, heil'ger Art, dreifach groß u. segensreich.
Vater, Schöpfer, ew'ger Hort, der das All erschuf aus Nichts!
Sohn, Du Heiland, ew'ges Wort! Geist, Du Quell des Lebenslichts!
Dreimal Heil'ger! hoch beglückt jauchzt die Erde auf zu Dir,
Reich begnadigt u. geschmückt singt sie dreimal Heilig. Dir.
Doch auf Deines Wesens Grund dringt kein armer Erdengeist,
Still anbetend preist der Mund dich, Gott Vater, Sohn u. Geist!

E. J. Schmitz.

Der rote Kaspar.

Kriminalnovelle von Karl Cassau.

Nachdruck verboten.

Nr. 4.

Die Verlobungsfeier begann. Michael Höffel hatte gute Freunde und Nachbarn dazu eingeladen, die Theres ihre Freundinnen; Harry Goldschmidt biß den feinen Mann heraus. Die Verlobungsfeier wurde bäuerlich pompvoll vollzogen; der Wein floß in Strömen, und an des schwachen Leibes Pflege fehlte es auch nicht. Adam Schwarzkopf, der einen guten Happen zu essen, einen guten Tropfen zu trinken nie verachtete, tat sich an Allem weidlich gütlich, bis er genug hatte und auf seinem Stuhle entschlief zum Gaudium der übrigen. Valentin Grimpner, der solide und mäßige Mensch, hatte doch auch wohl ein wenig zu vergnügt gefeiert, denn abends um 10 Uhr erinnerte er sich, daß er nach Stauhagen müsse. Er ließ sich auch nicht halten, sondern ging durch den Finkenherd Stauhagen zu.

Er kam aber nicht allzuweit. Trotz der schon ziemlich vorgeschrittenen Zeit war es im Walde warm, und Grimpner war es auch warm. Er setzte sich ins Moos, um einen Augenblick zu ruhen und — entschlief. Der Vögel Morgenlied erweckte ihn. Schlaftrunken rieb er sich die Augen und dachte: „Nun, du hast ja die Zeit im Walde verschlafen. Aber so geht's, wenn man einmal nur vom Wege der Solidität abweicht!"

Herr Adam Schwarzkopf hatte sein Schläfchen im Lehnstuhl beendet. Der Tag graute, als die Feier zu Ende war, der Bräutigam blieb im Hause, die Gäste gingen; Herrn Adam, dem ja bei längerer Abwesenheit in der Stadt etwas entgehen konnte, trieb der Geiz, eiligst aufzubrechen. Er trank noch Kaffee und machte sich dann auf den Weg.

Der rote Kaspar hatte wie ein Bluthund auf der Fährte lauernd aufgepaßt; er erreichte dann den Finkenherd eher als Adam Schwarzkopf und überfiel ihn an der Stelle, wo Grimpner den Schlaf des Gerechten geschlafen.

Hurtig drang der Kaspar auf den ängstlichen Schwarzkopf ein und forderte sein Geld. Der Wucherer schrie um Hülfe. Da stach Kaspar mit dem bereitgehaltenen Messer zu. Schwarzkopf schrie laut auf, obgleich die Wunde nur unbedeutend war. Schnell war der sonst so schüchterne Grimpner auf den Beinen und rief:

„Ich komme zu Hülfe!"

Der rote Kaspar erschrak und entrann, Grimpner aber hatte ihn längst erkannt, doch der lichtscheue Adam Schwarzkopf glaubte, sein Angreifer habe Complicen und entlief ebenfalls und zwar Staudorf zu. Grimpner lachte herzlich und sagte:

„Potz sapperment, vor mir sind noch nie im Leben zwei auf einmal davon gelaufen!"

Damit schritt er dem provisorischen Bureau zu.

Daß ihm der Gendarm Ballauf hoch zu Roß begegnete, kam ihm sehr gelegen!

Er erzählte demselben Alles, was geschehen.

„Der rote Kaspar?" fragte Ballauf. „Hat er nicht lange Nottopp als Bote gedient?"

„Ei freilich!"

„War er nicht vorher Knecht beim Rainhuber?"

„Jawohl!"

„Donner und Doria, jetzt geht mir ein Licht auf! Wohin floh er?"

„Südlich, dort hinaus, natürlich dorthin, wo er die nächste Eisenbahn erreicht!"

„Ich will ihm nach, Dank, Herr Grimpner!"

Er wandte schon sein Roß und sprengte dahin. Es war eine tolle Jagd, die nun begann, denn Ballauf war jetzt in seinem Element.

Er überlegte unterwegs in seinem findigen Sinn und sprach dabei laut:

„Gab nicht Sepp Bichtel an, daß ihm der Kittel und das Messer gestohlen? War nicht der rote Kaspar sein Mitknecht? Gewiß, er hat beide Dinge gestohlen! Beim Rainhuber wußte er Bescheid! Er ist der Mörder gewesen, denn bei Nottopp fand man auch ein Taschentuch mit Bichtel's Anfangsbuchstaben! Hollo, so ist's! Da er jetzt beim scheuen Schwarzkopf attrapiert ist, steht die Sache fest! Ha, was wird der Herr Staatsanwalt sagen, daß Ballauf mehr entdeckt hat, als er selbst? Meine Beförderung ist gewiß! Wenn ich nur den Gauner erst hätte!"

Er mußte den Flüchtling bald eingeholt haben, aber der rote Kaspar war in der Nähe, sah den Gendarmen und dachte sich gleich, daß er verfolgt werde.

„Das soll ihm nicht gelingen!" sagte er höhnisch und stieg auf den nächsten Baum. Als der Gendarm vorbei war, änderte Kaspar vom Baume herabkletternd die Richtung und erreichte glücklich am Nachmittage die Bahnstation, die er im Auge gehabt. Aber der Schlaue hatte die Rechnung ohne — Ballauf gemacht, denn in dem Augenblicke, als er in den nächsten Zug einsteigen wollte, faßte ihn des Landdragoners Faust und legte ihm Handschellen an. So transportierte er den Burschen zum Untersuchungsgefängnisse. Die Bestätigung für die Verhaftung lieferte er nachträglich ein.

— — —

Der Staatsanwalt, sowie Herr Assessor Grünhoff waren im höchsten Maße perplex und enttäuscht, als der Gendarm Ballauf ihnen seine Kombinationen mitteilte. Sie waren aber zu pflichttreue Beamte, um etwa auf dem eigensinnigen Kopfe zu bestehen, sondern ließen sofort Bichtel's Koffer, der versiegelt worden, aus dem Rainhuber'schen Hause nach der Stadt schaffen und Grimpner zum Verhöre laden.

Als der Koffer angekommen, wurde Sepp vorgeführt.

„Würden Sie," fragte der Staatsanwalt, „wenn Sie den Koffer nachsehen, feststellen können, wieviel daraus entwendet worden?"

Sepp war von der Gefängnisluft angegriffen, dennoch sagte er frisch:

„Jawohl, das könnte ich!"

„Versuchen Sie es!"

Und Sepp Bichtel stellte fest, daß ihm drei Arbeitskittel, neun Taschentücher, eine Unterhose, zwei Hemden und drei Halstücher fehlten.

Nun führte man ihn wieder ab, ohne jedoch zu sagen, aus welchem Grunde er gerufen sei, Ballauf aber ward angewiesen, in des roten Kaspar Quartier Haussuchung zu halten.

Das Resultat war ein überraschendes, denn Ballauf fand nicht nur die Kittel bis auf einen, sondern auch die Hemden, Halstücher, Taschentücher bis auf eins und die Unterhose. Das Ergebnis ließ leicht die Vermutung zu: der rote Kaspar war der Einbrecher bei Nottopp gewesen. War das der Fall, so war er auch der Mörder und Einbrecher beim Rainhuber'schen Falle und Sepp Bichtel unschuldig. Der Staatsanwalt leitete diese Voruntersuchung selbst und zwar sehr klug, sehr vorsichtig; denn gegenüber einem so

gewiegten Gauner, wie der rote Kaspar sein mußte, galt es ganz gewiß auf der Hut zu sein.

Er ward vorgeführt.

Nachdem seine Personalien festgestellt waren, fragte der Staatsanwalt:

„Sie sind dabei betroffen worden, wie Sie einen Raubanfall auf den Geldverleiher Adam Schwarzkopf gemacht haben!"

„Unmöglich!"

„Sie leugnen? Der unbescholtene Zeuge wird Sie überführen!"

„Ich habe keinen Raubanfall begangen!"

„Sie haben doch den Schwarzkopf mit dem Messer angegriffen?"

„Ich habe gespaßt!"

„Danke für solchen Spaß. Schwarzkopf ist ja verwundet!"

„Gleichviel, es war Spaß!"

Er schöpfte Mut, denn offenbar wußte der Staatsanwalt nichts von dem Uebrigen. Aber er irrte sich.

„Sie kannten beim Bahnmeister Nottopp im provisorischen Baubureau Schritt und Tritt?"

„Ja!"

„Sie suchten Nottopp mittels Chloroform zu betäuben?"

„Nein!"

„Auch das leugnen Sie?"

„Auf alle Fälle!"

„Sie hinterließen ja Ihr Taschentuch!"

„Das ist nicht wahr, ich besitze ja gar keine Taschentücher!"

„Nicht? Jetzt habe ich Sie! Wie geht es denn zu, daß man acht Stück gezeichnet J. B. in Ihrem Besitze fand?"

Der rote Kaspar erschrak. Er schwieg.

„Ich will es Ihnen sagen," fuhr der Richter fort, „Sie haben sie dem Sepp Bichtel gestohlen!"

„Nein!"

„Das haben Sie doch!"

„Wer will's beweisen?"

„Ich! Weil Sie noch mehr gestohlen!"

„Nein!"

„Man fand in Ihrem Besitze zwei Kittel, ebenso gezeichnet!"

Wieder erschrak der Bösewicht. Der Staatsanwalt sah es und fragte schärfer:

„Wollen Sie den Diebstahl gestehen?"

Heraus war's; er hatte sich trotz aller Schlauheit verschnappt.

Der rote Kaspar schwieg.

„Wir wissen es auch ohne dieses Geständnis!"

„Nein, ich gestehe es!"

„Wann haben Sie die Sachen gestohlen?"

„Voriges Jahr! Ich diente damals beim Rainhuber!"

„Damals, als Sie das Messer auch stahlen?"

„Ja!"

Der Staatsanwalt fuhr nun fort:

„Da haben Sie auch den Rainhuber ermordet und beraubt!"

„Nein, ich habe mich nur versprochen!"

„Machen Sie doch keine Winkelzüge! Ich will es Ihnen sagen, wie es geschehen ist. Zuerst haben Sie Sepp Bichtel's Koffer leichter gemacht. Einen Kittel haben Sie angezogen, falls Sie schmutzig würden vom Blute, ihn gleich abstreifen zu können. In der Ueberraschung des Augenblickes haben Sie ihr schon im Stalle, durch den Sie in das Haus geschlichen, abgeworfen! Sie haben also den Mord geplant!"

„Nein, das habe ich nicht!"

„Sie haben Rainhuber nicht töten wollen?"

„Nein, es kam unwillkürlich, weil er erwachte!"

„Sie haben ihn aber getötet?"

„Nein, ja, nein!"

„Also, ja!"

Er schwieg, er hatte sich fangen lassen! Was half das Lügen noch!

„Ja," platzte er trotzig heraus, „ich hab's ja schon getan, aber nicht mit Absicht, nicht mit Nachdenken!"

„Also im Affekt?"

„Ja, im Affekt!"

„Es ist gut!"

Es klingelte. Der Gerichtsdiener erschien:

„Bringen Sie den Gefangenenwärter!"

Der Mann trat ein:

„Bringen Sie diesen Kerl in die Mörderzelle!"

Der Gefängniswärter war überrascht.

„Gleichzeitig," fuhr der Staatsanwalt fort, „bringen Sie mir den Sepp Bichtel!"

Zehn Minuten später stand Sepp Bichtel vor dem Gestrengen.

„Herr Sepp Bichtel," sagte darauf der Staatsanwalt, „Sie sind frei und können sofort heimgehen! Ihr Koffer wird Ihnen per Post gesandt!"

Sepp starrte ihn an:

„Frei? Und Sie glauben nicht mehr, daß ich Rainhuber —?"

Der Staatsanwalt entgegnete:

„Auch das Gericht kann sich irren! Wir wissen aber jetzt, daß der rote Kaspar der Mörder ist! Gehen Sie mit Gott! Hier ist der Schein für den Gefängnisinspektor! Gott befohlen!"

Sepp ging taumelnd vor Glückseligkeit.

— — —

Witwe Grete Rainhuber lag todkrank im Bette. Broni verließ den Platz davor nicht mehr.

„Ach, Broni," sagte die Kranke, „wenn Gott meine Bitte erhört, daß der Sepp frei kommt, dann will ich gerne sterben, daß ich mit meinem armen Ignaz wieder vereinigt werde, der so früh daran mußte."

„Gott macht noch alles gut!" tröstete Broni, aber es war ihr selbst recht weh ums Herz.

In diesem Augenblicke betrat Sepp den Hof. Er stürzte auf das Haus zu, stürzte in die Stube und fand sie leer.

Die Magd belehrte ihn, daß Frau Grete krank, und leise trat er in die Kammer. Da jubelte Broni hell auf und hielt ihn in den Armen.

„Mutter, hab' ich's nicht gesagt? Frei, frei!"

„Ja," sagte Sepp, „frei, endlich!" Und er küßte Frau Greten's Hand. Dann sagte er:

„Und wißt Ihr auch, wer der Mörder ist?"

„Wer, wer?" riefen beide Frauen.

„Der rote Kaspar ist's; er hat's gestanden! Und zur Stunde haben sie mich heimgeschickt!"

„Gott sei Dank!" rief die Alte. Und was keine Medizin der Aerzte bewirken konnte, das machte nun die gute Nachricht.

Frau Grete genas bald und setzte in aller Stille die Hochzeitsfeier fest. Der Herr Pfarrer traute das Paar in aller Stille vor dem bekränzten Bilde des gemordeten Rainhuber.

Das Paar war sehr glücklich, denn Frau Rainhuber ließ den Buchenhof auf den Namen ihres Schwiegersohnes setzen. Und der junge Buchenhofbauer war jedenfalls ein respektabler Kerl.

Es war ein sonderbarer Zufall, daß an demselben Tage im „Goldenen Bock" auch Harry Goldschmidt's Hochzeit mit Theres Höffel unter Pomp und Jubel gefeiert ward. Ob die Beiden aber so glücklich waren, wie das stille Paar auf dem Buchenhof, das ist die Frage!

Sepp ließ seinem gemordeten Schwiegervater ein hübsches Denkmal auf dem Friedhofe setzen.

Im Januar des nächsten Jahres wurde nun auch der rote Kaspar wegen Raubmordes und zweimaligen Raubmordversuches vor das Geschworenengericht gestellt; da er seine Eingeständnisse alle widerrufen, wurden die Verhandlungen in die Länge gezogen. Doch ergaben die Zeugenaussagen aller Beteiligten so viel Belastendes für den roten Kaspar, daß die Frage nach dem Verdikt der Geschworenen als eine überflüssige erscheinen mußte. Allerdings hatte der Bösewicht einen sehr geschickten Verteidiger; dem war es auch vielleicht zuzuschreiben, daß der rote Kaspar neuen Mut faßte.

Aber der Präsident des Gerichtes war nicht minder geschickt. Nachdem Kaspar die Aufzählung seiner Personalien als richtig anerkannt hatte, fragte ihn der Präsident:

„Wann sind Sie zu Rainhuber gekommen?"

„Vor drei Jahren!"

„Konnten Sie sich mit Sepp Bichtel vertragen?"

„Vorzüglich!"

„Ich meinte verstanden zu haben, Sie seien ihm gram gewesen?"

„Ich habe das nie gesagt!"

„Nicht? Aber dem Rainhuber waren Sie böse?"

„Auch nicht!"

„Ich weiß, er hatte Sie fortgejagt!"

„Das hatte er!"

„Der Matthis und der jetzige Buchenhofbauer haben aber Ihre Drohungen gehört!"

„Ich weiß nichts davon!"

„Sie haben gewußt, daß Rainhuber 8000 Gulden von der Bahn ausgezahlt erhielt?"

„Das konnte ich nicht wissen!"

„Der Zeuge Nottopp weiß aber, daß Sie dabei standen, als er kam und der Kassierer sagte:

„Ihr Geld liegt bereit, Herr Rainhuber!"

„Weiß ich nicht!"

„Woher stammt das Geld, welches man in Ihren Taschen fand?"

„Hat man Geld gefunden?"

„Sie wissen doch, daß Sie 7800 Gulden in der Stadt in Gold umgewechselt haben?"

„Nein, das weiß ich nicht!"

„Nun, der Banquier wird es bezeugen! Sie haben dann an einem Abend im vorigen Sommer den Hof aufgesucht, sich ins Haus geschlichen und Rainhuber gemordet, das Geld genommen und sind dann entflohen! Wie Sie selbst gestanden, haben Sie das Geld und die gestohlenen Sachen vergraben!"

„Das habe ich nicht gestanden!"

„Sie haben es mir gestanden!"

„Haben Sie Zeugen?" fragte der Gauner frech.

„Den Mordversuch auf Nottopp haben Sie ebenfalls gestanden!"

„Nein, das habe ich nicht!"

„Sie haben den Hund vergiftet!"

„Ich? Bewahre!"

„Sie wollten Nottopp betäuben, weil Sie wußten, daß er Geld im Pulte hatte!"

„Ich protestiere dagegen; ich habe auch nicht gewußt daß Nottopp Geld liegen hatte!"

„Der Zeuge Nottopp wird das Gegenteil bezeugen! Auch war der Hund viel zu wild, von einem Fremden hätte er gar nichts angenommen, sondern ihn gefaßt und angeschlagen!"

„Weiß ich nicht!"

„Schließlich haben Sie den Schwarzkopf im Finkenherd angefallen und ihm sein Geld abgefordert und ihm mit dem Tod gedroht! Auch dieses Mal haben Sie gesehen, daß Herr Goldschmidt dem Schwarzkopf 2000 Gulden eingehändigt!"

„Das habe ich nicht gesehen!"

„Warum haben Sie nach Schwarzkopf gestochen?"

„Ich habe gescherzt, dabei ist er in mein Messer gelaufen!"

„Der Zeuge sagt anders!"

Die Zeugenaussagen stellten unzweifelhaft die Schuld des Angeklagten in allen drei Frällen fest. Fast haarklein genau stellte der Staatsanwalt in seinen Ausführungen die Vorgänge bei allen drei Fällen dar, der Verteidiger konnte die Facta nicht abschwächen, auch das „Ich bin unschuldig!" des Angeklagten hatte auf das Verdikt der Geschworenen keinen Einfluß; der rote Kaspar, alias Kaspar Woltner, ward in allen drei Fällen sowohl des mit Ueberlegung vollbrachten Raubmordes an Ignaz Rainhuber, als auch des versuchten Raubmordes an den Bahnmeister Nottopp und den Geldverleiher Schwarzkopf schuldig gesprochen. Nach diesem Verdikt brach der trotzige Verbrecher zusammen. Er faßte sich aber sogleich, er wußte, daß der sehr milde Landesherr kein Todesurteil sanktionierte. Es machte deshalb auf ihn keinen Eindruck, das ihm das Gericht das Todesurteil für den ersten Fall, für den zweiten und dritten aber zu je zehn Jahren Zuchthaus verurteilte. Ganz gefaßt ließ er sich abführen. Der Landesherr weilte in einem Bade im fremden Lande, weshalb sich die Urteilsvollziehung hinauszögerte. Im Wege der Gnade wandelte dann der Landesherr das Urteil in lebenslängliche Zuchthausstrafe um, worauf der Häftling sofort, da das Urteil bereits rechtskräftig war, in das Landes-Zuchthaus abgeführt wurde. Lange Jahre führte sich Kaspar Woltner im Zuchthause musterhaft, sodaß ihm schon seitens der Verwaltung dann und wann eine kleine Vergünstigung gewährt wurde. In diesem Jahre, als das Land sein Contingent zum Norddeutschen Bunde gestellt hatte und für die Zuchthäuser nur wenig Militär verwendbar blieb, machte der Schlaue, der so lange die Beamten getäuscht hatte, einen Fluchtversuch, der ihm auch gelang. Fast wäre der freche Verbrecher entkommen, wenn ihn nicht ein Landwehrmann, der auf Posten stand, angerufen hätte. Da der Flüchtling nicht still stand, sondern seine Flucht fortsetzte, gab der Soldat Feuer auf ihn. Der erste Schuß ging fehl, der zweite aber durchbohrte ihm den Rücken und streckte ihn tot nieder.

So endete die berüchtigte Affäre Rainhuber.

Großes Glück hatte immer auf dem Buchenhofe geherrscht. Die Goldschmidt's sind erst später glücklich geworden, als sich Herr Harry die Hörner abgestoßen hatte.

— Ende. —

Fronleichnam

(am 11. Juni.)

Geebnet die Wege! geöffnet das Tor!
Es naht mit dem König siegjubelnd der Chor.
Was Stimme hat, lobe und preise ihn laut!
Was Schmuck hat, das schmücke sich froh mit der Braut!

O, senkt euch, ihr Hügel, ihr Berge euch neigt!
Ihr Donner und Stürme und Wellen, o, schweigt!
O Sonne, entsende den lieblichsten Schein,
Der König der Glorie, der Herrscher zieht ein.

Ihr glücklichen Seelen im ewigen Licht,
Ihr Heil'gen im Himmel, mißgönnt ihn uns nicht!
O, freut euch, ihr Engel, im neunfachen Reih'n,
Der König des Weltalls, er zieht bei uns ein.

Es duftet die Blume von Wohlgeruch reich,
Es wölbe zum Dom sich der Baum und der Zweig,
Es singe Hosanna die ganze Natur,
Ihr Schöpfer und Herrscher durchwandelt die Flur!

O Herzen der Menschen, wie jubelt denn ihr? —
„Er ist der Befreier, — Befreite sind wir!
Er ist unser König — wer dient ihm nicht gern,
Dem Knechte aus Liebe, dem gütigsten Herrn!"

O Andacht, wie Weihrauch steig' auf himmelwärts!
Glüh' rein wie die Kerzen, du gläubiges Herz!
Du selber heut' werde zum hehren Altar,
Drauf bringe dich selber zum Opfer ihm dar.

Von Ida Gräfin Hahn-Hahn.

Für die Frauenwelt.

Das Haustöchterchen.

Der Sonnenschein des Hauses ist's oft, das Haustöchterchen. Licht und Wärme verbreitend, schaltet es in Mutters Reich, durch sein liebenswürdiges, heiteres Wesen alle Herzen im Sturm erobernd. Keine Blume kann schöner ausschauen als solch ein junges, schmuckes Menschenkind mit seinen lachenden Augen, Bäckchen wie Apfelblüt' und den frischen, roten Lippen, hinter denen sich zwei Perlenreihen von blitzblanken Zähnchen verstecken. Wie lieb Backfischchen plaudert, wie glockenhell sein herziges Lachen durchs Haus tönt! Und wie gut ihm der modische Haarputz, Bubikopf oder Schnecken am Ohr, wie ihm Bluse, Röckchen oder Tändelschürze steht! Ein allerliebster Kerl! Jung und alt muß an Prinzeß Sonnenschein helle Freude haben!

So wenigstens steht das deutsche Gretchen vor uns, so stellen es die Maler und Dichter unseren Augen dar.

Ein paar prächtige Zeilen hat der unvergeßliche Jean Paul über die Heiterkeit solch eines jungen Menschenkindes geschrieben: „Ich möchte einen ganzen Paragraphen bloß über und für die Heiterkeit und Scherzhaftigkeit der Mädchen schreiben und ihn den Müttern zueignen, die sie jenen so oft verbieten. Denn etwa den Mädchen selber ernsthaft vorzuschlagen, sie möchten gelegentlich lachen, hieße fast, ihnen den Gegenstand sogleich mitbringen. Hingegen Mütter murren gern, sollten sie auch oft innerlich lachen, wie umgekehrt die Töchter häufig nur äußerlich. Nun, ihr Mütter, gönnt dem lieben, leichten Wesen das Spielen um die Blumen, die Flatterminute vor langen Ernstjahren! Gibt es etwas so Schönes und Poetisches im Leben, wie das Lachen und Scherzen einer Jungfrau, welche, noch in der Harmonie aller Kräfte, mit und auf allen in üppiger Freiheit spielt, und die weder höhnt noch haßt, wenn sie scherzt? Lachende Heiterkeit wirft auf alle Lebensbahnen Tageslicht. Kann eine Frau diese Komödie aus dem Stegreif in die Ehe hineinspielen und zuweilen das starre Epos des Mannes oder Heiden durch ihr komisches Heldengedicht anleuchten oder gegen Unglücksfälle, wie die Römer taten, ein lustiges Spiel anordnen: so hat sie Freude und Mann und Kinder bestochen und gewonnen."

Das Haustöchterchen! Wie schön ist seine Aufgabe als Stütze der Mutter! Wo mehrere Töchter im Hause sind, hat gewöhnlich die Aelteste ein gewisses Vorrecht, Mutters Stütze zu sein, bis schließlich das Nesthäkchen das Amt der Aeltesten übernimmt.